

Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten 2022 „Mehr als ein Dach über dem Kopf. Wohnen hat Geschichte“

Themenvorschläge und Anregungen des Stadtarchivs Lemgo



Ansichten von Lemgoer Orten in 11 Bildern, Lithographie von W. Mühlmeister, 1861

Lemgo auf dem Weg in die Moderne – die Stadtbevölkerung 1849 und 1912

Ab 1849/50 zeigten sich auch in der Kleinstadt Lemgo zunehmend Veränderungen in der Wirtschafts- und Bevölkerungsstruktur, die auf den demographischen Wandel, die zunehmende Industrialisierung und Mobilität zurückzuführen sind.

Wie sich dieser Wandel zwischen den Jahren 1849 und 1912 darstellt, kann v. a. anhand einer stichprobenartigen Auswertung der städtischen Bevölkerungszählung- und erfassung und des städtischen Gebäude-Brandkatasters untersucht werden. Sichtbar werden dabei sowohl die Brüche und Veränderungen, als auch ggfls. die Kontinuitäten und Fortsetzungen.

Wer hat wo v.a. in der Stadt gewohnt, welche Berufe waren jeweils vertreten, Familiengrößen, Geschlechterverteilungen, wie sahen die Wohnhäuser jeweils aus, welche Nutzungsformen der Gebäude sind zu erkennen?

Quellen: Bevölkerungs- und Viehstandsliste, Verzeichnis der Gemeindeangehörigen und Brandkatasterbuch.

Literatur: Luchterhandt, Modernisierung einer Kleinstadt; Fred Kaspar, Wohnen in einer alten Hansestadt



Ansichtspostkarte, Südansicht Lemgos mit dem 1896 eröffneten Bahnhof im Vordergrund, um 1900

Gründerzeit und Historismus in Lemgo: Paulinenstraße und Bismarckstraße



Bismarckstr. in östl. Richtung vom Postamt aus gesehen, o. D. (Foto /Glasplatte Ohle, Stadtarchiv Lemgo N 9)

Das Lemgoer Stadtbild wandelte sich um 1900 grundlegend, es kam zu einem regelrechten Bauboom, bei dem Massiv- und Steinhäuser die bisherigen vorherrschenden Fachwerkhäuser verdrängten und ersetzten. Der städtische Siedlungsbereich dehnte sich im späten 19. Jhd. über die alten, ehemals mittelalterlichen Wallanlagen hinaus. Vor den alten Stadttoren entstanden neue Straßenzüge wie Bismarckstraße (vormals Ostertorstraße) oder die Paulinenstraße, die zum 1896 an den Schienenverkehr angebundenen Bahnhof führte.

Wie sahen diese neuen Straßen und ihre Häuser und Wohnungen aus? Wie war die Wohnraumaufteilung? Wer lebte dort? Wer waren die Architekten?

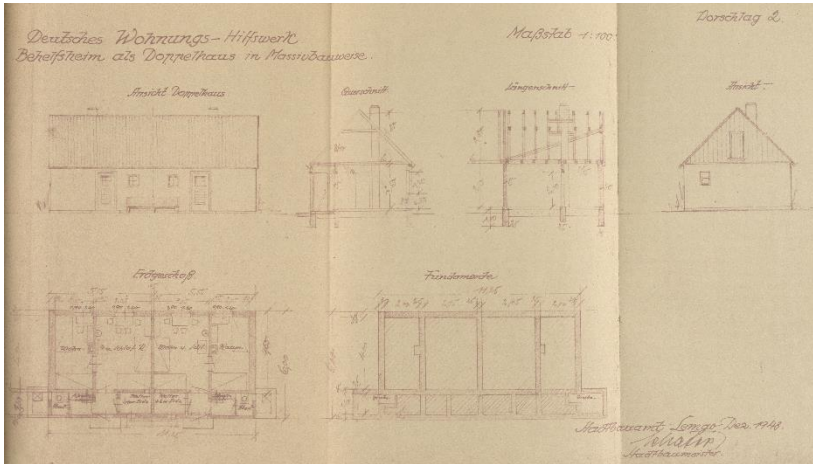
Quellen: Adressbücher 1901, 1907 [digital LLB Detmold], 1909, 1926; Bestand Karten und Pläne [Paulinenstraße, Bauaufsicht], Bismarckstraße [S 225 Heinrich Fricke, Häusergeschichten]; bei Bedarf Bauaufsichtsakten (digitalisiert)

Literatur: Ute Begemann, Die Bauten des Architekten Fritz Kehde (1869 - 1945): Historismus in Lemgo, 1991/92; Historismus in Lippe, Marburg 1994.



Ansichtspostkarte Paulinenstraße, o. D.

Behelfsheime, Lager und Notunterkünfte in Lemgo (Zweiter Weltkrieg und danach)



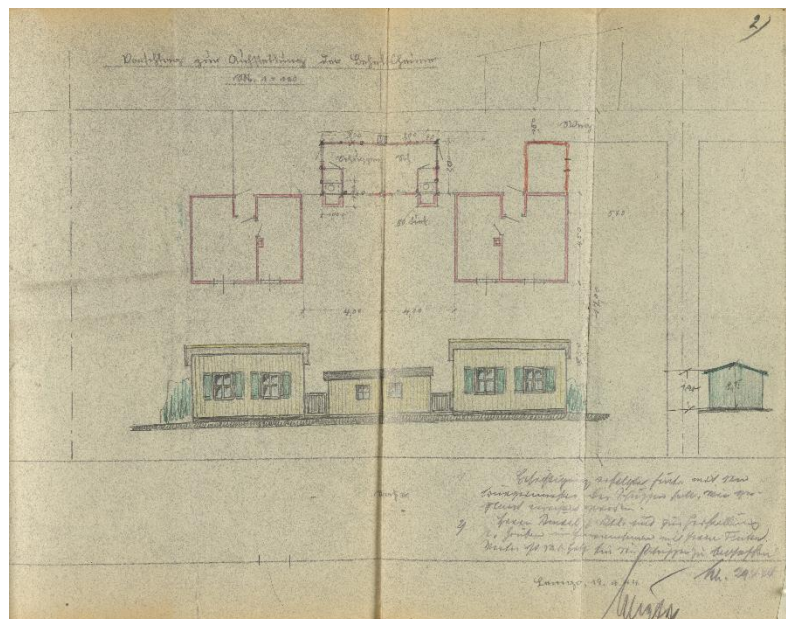
Deutsches Wohnungs-Hilfswerk Behelfsheim als Doppelhaus in Massivbauweise, 1943 (Stadtarchiv Lemgo B 5421)

Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges wurde der Wohnungsbau eingestellt. Um trotzdem benötigten Wohnraum, insbesondere für die Evakuierten aus den von den Bombenangriffen bedrohten Städten zu schaffen, wurden sog. Behelfsheime errichtet. Gleichzeitig wurden zahlreiche Zwangsarbeiter (zeitgenössisch zumeist Fremdarbeiter genannt) nach Lemgo gebracht, die häufig in Baracken und Lagern, neben den Privatunterkünften,

untergebracht waren. Mit Ende des Krieges kamen deutsche Vertriebene und Flüchtlinge aus den Ostgebieten in großer Zahl nach Lemgo, die diese Baracken und Notunterkünfte teilweise weiternutzten, da der Wohnungsbau zunächst nicht oder nur schleppend wieder in Gang kam. Die als bauliche Provisorien gedachten Unterkünfte erwiesen sich zumeist als ziemlich langlebig, so dass auch die ersten Gastarbeiter in den 1960er Jahren häufig dort auch ihre erste Bleibe fanden.

Wo lassen sich Behelfsheime, Lager und Notunterkünfte in Lemgo nachweisen? Ist davon noch etwas im Stadtbild zu sehen? Was wissen wir über ihre Bewohner in den unterschiedlichen Zeiträumen? Wie waren ihre Lebensverhältnisse? Vielleicht auch, was aus ihnen wurde?

Quellen: Bauaufsichtsakten für Baracken und Lager (digitalisiert), Bestand K Karten und Pläne, Bestand B (B 4603, B 4569, B 5421), Hausblätter (Meldeunterlagen) zu den jeweiligen Adressen



Vorschlag zur Aufstellung von Behelfsheimen in Lemgo, 1944 (Stadtarchiv Lemgo B 5421)

Literatur: Jean Gossin, Plaudereien vom Kriegsgefangenen - Kommando: Erinnerungen an die Kriegsgefangenschaft in Lemgo 1941 – 1945; Archivausstellung „OWL - Heimat für Fremde? Migration und Integration in Lemgo“ (2012); Günter Rhiemeier, Zwischen Bega und Biesterberg, Lemgo 1999 u. Günter Rhiemeier, Zwischen Bega und Bredaerbruch, Lemgo 2009 [jeweils bei den Lemgoer Unternehmen]; Vortrag und Projekt Stadtarchiv zur Zwangsarbeit

Beschlagnahmung von Wohnraum durch die britische Besatzungstruppe nach 1945



Zeitungsausschnitt Lippische Rundschau, 13.12.1955

Am 4./5. April 1945 kam das Kriegsende auch für Lemgo. Neben der ehemaligen Wehrmachtskaserne am Spiegelberg wurden auch private Wohnungen und Häuser (einschließlich Hotels und Gaststätten) beschlagnahmt. Bis Juli 1947 umfasste dies über 90 Wohnhäuser. Bis zur Mitte der 1950er Jahre war die Frei- oder Rückgabe dieser Häuser immer wieder Gegenstand von Verhandlungen der städtischen Vertreter mit der Besatzungsmacht, dem Kreis und dem Land NRW. In Lemgo bildet sich eine Notgemeinschaft der Besatzungsverdrängten, die

erheblichen Druck auf die Politik ausübte, in ihrem Sinne auf die Rückgabe des Wohnraumes zu drängen und zu Protesten aufrief. Im Juli 1956 löste sich dann die Notgemeinschaft der Besatzungsverdrängten in Lemgo selbst auf, da die Rückgabe der beschlagnahmten Privathäuser weitgehend erfolgt und das Problem gelöst war.

Was waren die Argumente der von den Beschlagnahmungen betroffenen Eigentümer auf eine Rückgabe ihrer Wohnungen?

Wie übten sie politischen Druck aus?

Wie verhielten sich die britischen Besatzungskräfte und die Stadt Lemgo?



Blick auf die Bleidorn-Kaserne am Spiegelberg, später britische Kaserne bis 1993 (Stadtarchiv Lemgo N 1/D 59)

Quellen: Beschlagnahmungsakten und Entschädigungsakten im B-Bestand; Zeitungsausschnitte

Literatur: Archivausstellung „Aufbruch und Tradition – Lemgo in den 50'er Jahren (2017)“ (Online); Joseph Wiese, Lemgo in schwerer Zeit, Lemgo 1950.

Siedlungsvorhaben „Luherheide“ Lemgo und „Glaube und Tat“ Brake



Bebauungsplan Luherheide, 1949/50 (Stadtarchiv Lemgo K 213)

In den 1950'er Jahren herrschte in Lemgo akute Wohnungsnot. Zwischen 1939 und 1950 stieg die Lemgoer Bevölkerung durch Evakuierte, Flüchtlinge und Vertriebene um fast 43 Prozent. Um Abhilfe bei der Wohnungsnot zu schaffen, wurden nach der Währungsreform 1948 Neubauwohnungen und der Ausbau von Altbauwohnungen massiv durch staatliche und kommunale Kredite und Zuschüsse gefördert. Baugelände wurde in Lemgo bereitgestellt und durch Straßen, Kanalisation und

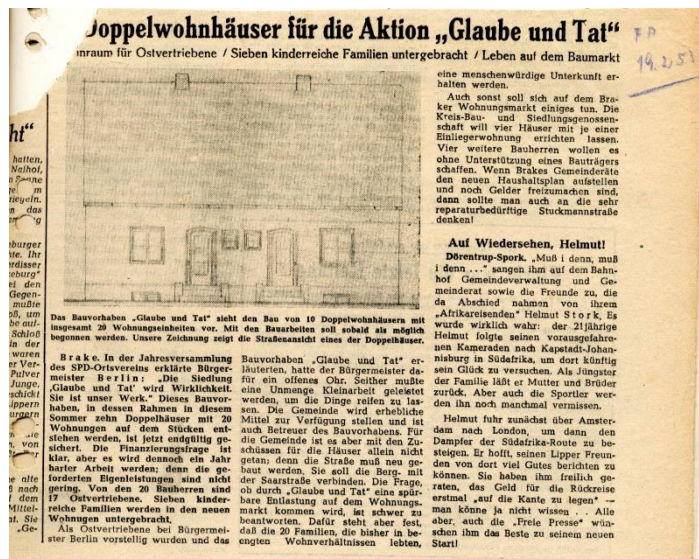
Versorgungsleitungen erschlossen. Kleinsiedlungen am Rande des Lemgoer Stadtkerns sollten zur Lösung der Wohnraumfrage beitragen. Häufig wurden die Siedlungshäuser auch in handwerklicher Eigenleistung errichtet. So entstanden Lemgoer Siedlungen wie die Luherheide oder „Glaube und Tat“ am Stucken in Brake.

Welche Planungsvorstellungen machte man sich von den Siedlungen? Wer waren die Zielgruppen? Wer siedelte sich tatsächlich dort an? Wie lebte es sich dort und was unterschied das Wohnen in der Siedlung von sonstigen, städtischen Wohnungen?

Quellen: Bestand K Karten und Pläne K 830; Bestand B (B 4558, B 4388, B 5437, B 5152, B 5177), Bestand H 1 Brake (447, 656, 703, 705 und 706).

Literatur:

Hans-Dieter Schäfsmeier, Luherheide: zwischen damals und heute ; Nachbarn erinnern sich, Lemgo 2019; 50 Jahre Siedlergemeinschaft Luherheide 1952 – 2002; Wilhelm Süvern, Brake, Lemgo 1960; Unterlagen zur Ausstellung „OWL - Heimat für Fremde? Migration und Integration in Lemgo“ (2012)



Pressebericht über das Siedlungsvorhaben "Glaube und Tat", Freie Presse, 19.02.1953 (Stadtarchiv Lemgo H 1/703)

Am Rand – der Biesterberg in Lemgo zwischen Siedlung, Truppenübungsplatz und sozialem Brennpunkt



*Schrägluftbildaufnahme Baugebiet Biesterberg mit Hochhaus, 1968
(Stadtarchiv Lemgo N 8/61)*

Mitte des 14. Jahrhunderts wurde das Dorf Bist südlich der Stadt Lemgo bereits aufgegeben und fiel „wüst“. Nur der Flurname Biesterberg blieb bis heute erhalten. Dort wurde bis in das 19. Jhd. das Vieh geweidet und von 1936 bis 1993 als Truppenübungsplatz genutzt. Unterhalb des eigentlichen Biesterberges, am Westhang, entstand in den 1930er Jahren eine erste Kleinsiedlung, der nach 1945 weitere Häuser folgten. Diese Siedlung wurde planmäßig ab 1962 mit Einzelhäusern und Wohnblocks ausgebaut und 1967 bis 1971 mit zwei 14stöckigen Hochhäusern ergänzt. Zunächst wohnten dort

v. a. britische Soldatenfamilien, aber ab den späten 1980er Jahren auch Spätaussiedler. Der Biesterberg wurde zunehmend als sozialer Brennpunkt wahrgenommen. Probleme wie häufige Eigentümerwechsel der (Hoch)Häuser, Mieterhöhungen, Vernachlässigung der Bausubstanz und Gewalt bestätigten diesen Eindruck. Vor Ort engagierten sich aber zunehmend die Arbeiterwohlfahrt, das Jugendamt und der Kinderschutzbund. Ein Stadtteiltreff wurde eingerichtet und ein Stadtteilstfest veranstaltet.

Welche Faktoren waren oder sind maßgebend, dass sich eine Siedlung zu einem Problemviertel bzw. sozialen Brennpunkt entwickelt? Welche Strategien können diese Probleme helfen zu lösen? Wer waren oder sind die Akteure in diesem Viertel und welche Ideen und Vorstellungen von Wohnen verfolgen sie?

Quellen: Bebauungsplan-Unterlagen im B-Bestand, Protokolle der zuständigen, politischen Ausschüsse, Zeitungsausschnittsammlungen Z 8000 u. Z 9600, Stadtchronik (teilweise bereits durchsuchbar), weitere Akten im städtischen Zwischenarchiv, Befragung von Zeitzeugen sowie der AWO und Kinderschutzbund, Jugendamt...



*Fliegeraufnahme über dem Biesterberg und der Siedlung, 1968
(Stadtarchiv Lemgo N 8/515)*

Literatur: Günter Rhiemeier, Zwischen Bega und Biesterberg, Lemgo 1999, S. 81 – 83; Josef Fischer-Bernard, 1989 bis 2003 Sozialamt Lemgo. Ein Abschnitt meiner Dienstzeit [Lemgo 2006]

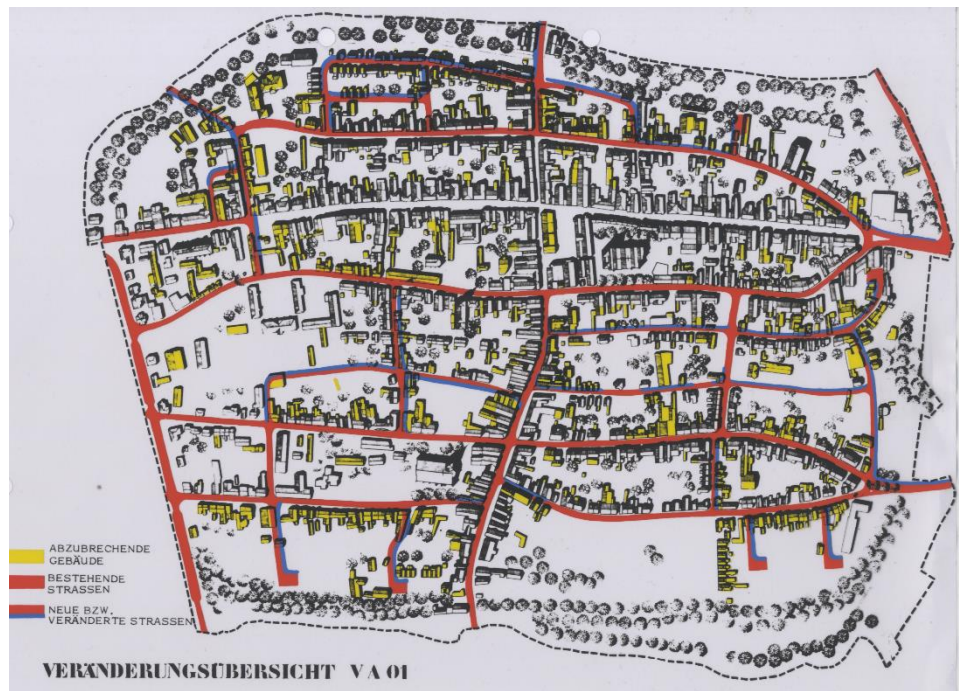
Vom Deilmann-Plan zur Stadtsanierung – Lemgos Weg zwischen Erhalt und Erneuerung



*Schrägluftbildaufnahme des Lemgoer Stadtzentrums, 1969
(Stadtarchiv Lemgo N 13/4236)*

In Lemgo führten in den 1960iger Jahren der stark zunehmende motorisierte Verkehr und der vernachlässigte Baubestand im historischen Stadtkern zu einer starken Beeinträchtigung des zentralen Geschäfts- und Wohnstandortes. Viele Bewohner, die es sich leisten konnten, verließen die Altstadt und bauten ihre neuen Wohnhäuser in den Wohngebieten am Stadtrand (= Stadtfucht). In der Mittelstraße, auf der die B66 damals verlief, waren Verkehrsfunktion und Einzelhandel kaum noch miteinander zu vereinbaren. Marktplatz und Waisenhausplatz waren zu Parkplätzen degradiert. 1968 beschloss der Rat der Alten Hansestadt Lemgo, dem Münsteraner Architekten Professor Harald Deilmann den Auftrag zur

Erstellung einer Sanierungsplanung für den historischen Stadtkern zu erteilen. Ziel seines Konzeptes war schließlich die Erhaltung der historischen Stadtstruktur, eine bauliche Verdichtung und Schaffung moderner Stadtwohnungen sowie der Ausbau der Infrastruktur. Die Zahl der Einwohner in Alt- und Neustadt sollte von 4.100 auf 7.400 anwachsen. Insbesondere im Süden der Altstadt sollte die bestehende Bausubstanz großflächig abgerissen, Parkplätze in mehreren Tiefgaragen geschaffen und die Mittelstraße zur Fußgängerzone ausgebaut werden. Nicht zuletzt durch eine sehr kritische Berichterstattung in den überörtlichen Printmedien, wurde diese Planung überarbeitet, angepasst und nur in veränderter Form im Rahmen der Stadtsanierung, durch staatliche Fördermittel unterstützt, in Lemgo umgesetzt.



Seite aus dem sog. Deilmann-Gutachten zu den geplanten Veränderungen in Lemgo, 1972

Welche Unterschiede hinsichtlich der Vorstellung von Wohnen und Wohnqualität lassen sich zwischen dem Ansatz Deilmanns und der tatsächlichen Sanierung feststellen? Welche Kritikpunkte wurden geäußert? Wie haben sich die Bürger/innen und die Politik bei diesen Diskussionen positioniert? Welche der diskutierten Probleme wirken auch heute noch fort?

Quellen: Akten des städtischen Planungsamtes (Zwischenarchiv), Fotosammlung und Fotodokumentation des städtischen Planungsamtes (Best. N 14), Broschüre des Planungsbüros Deilmann, Zeitungsausschnittsammlungen Z 9600 und Z 8000.

Literatur: Broschüren des städtischen Planungsamtes zur Sanierung aus verschiedenen Jahren (Bibliothek Druckschriften); Friedrich Brand, Lemgo. Alte Hansestadt und modernes Mittelzentrum, Münster 1992, S. 95 – 101.